

## Partizipative Züchtung und Agrarökologie

Die Züchtung von Pflanzen liegt heute, vor allem im Globalen Norden, in der Hand weniger grosser Unternehmen. Die Arbeitsteilung zwischen Züchtung und Anbau ist also durchgesetzt: es sind die spezialisierten Züchter, die neue Sorten entwickeln; Bäuerinnen und Bauern kaufen das Saatgut, säen und ernten. Dass Bäuerinnen/Bauern an der Züchtung von Pflanzen aktiv beteiligt sind, erscheint aus heutiger Sicht, vor allem in den Ländern des Nordens, daher immer noch eher ungewöhnlich. Wenn man die von spezialisierten Unternehmen betriebene Züchtung und die bäuerliche Züchtung auf einer Zeitachse verorten würde, würde man jedoch feststellen, dass die Züchtung durch Unternehmen ein sehr junges Phänomen ist. Das heisst: über viele Jahrhunderte waren es ausschliesslich Bäuerinnen/Bauern, die sich um die Entwicklung von Pflanzen gekümmert haben.<sup>1</sup> Für sie war diese Tätigkeit integraler Bestandteil ihrer Arbeit, jedes Jahr wurde eine gewisse Menge z. B. der Getreideernte zurückzubehalten, um auch im folgenden Jahr Saatgut zur Verfügung zu haben.

Durch diese kontinuierliche Praxis von Aussaat – Ernte – Aussaat findet eine Anpassung der Pflanzen an den spezifischen Standort statt. Weiter gesteuert werden kann dieser Prozess, wenn für die Aussaat im kommenden Jahr spezielle Pflanzen mit speziellen Eigenschaften ausgewählt werden, also Selektion betrieben wird. Und da sowohl auf natürliche Weise, als auch durch den Menschen, Kreuzungen zwischen verwandten Arten vorgenommen werden, steht meist eine reichhaltige Auswahl an unterschiedlichsten Pflanzen bereit. Bäuerliche Züchtung produziert also auf natürliche Weise Vielfalt, denn je nach Standort und Vorlieben der Bäuerin/des Bauern werden ganz unterschiedliche Pflanzen entstehen.

Die Züchtungsunternehmen greifen zwar gerne auf diese von Bäuerinnen/Bauern geschaffene Vielfalt zurück. Aber die damit verbundene Arbeit und Leistung erkennen sie als solche nicht an. Dass, was hier über Jahrhunderte betrieben wurde, sei eigentlich gar keine Züchtung, heisst es, denn die Bäuerinnen/Bauern hätten nicht gewusst, was sie da tun.<sup>2</sup> Mit der Entwicklung spezialisierter Züchtungsunternehmen, der damit verbundenen Durchsetzung der Arbeitsteilung und der rechtlichen Organisation des Züchtungsmarktes wird auch die Praxis des bäuerlichen Nachbaus zum «Privileg», also zu einer Ausnahme von der Regel erklärt. Heute ist dieses «Privileg» stark eingeschränkt: Einen Teil der Ernte für die nächste Aussaat zurückzubehalten, ist, wenn überhaupt, nur noch bei sehr wenigen Kulturen erlaubt.

De facto wurden und werden Bäuerinnen/Bauern in diesem Prozess also von ihrem Saatgut – das über Jahrhunderte als Gemeingut behandelt wurde – enteignet.<sup>3</sup> In Europa und in den USA

---

1 Im Globalen Süden ist diese Praxis noch immer verbreitet, sie steht allerdings massiv unter Druck.

2 Wieland, T. 2004: „Wir beherrschen den pflanzlichen Organismus besser,...“ Wissenschaftliche Pflanzenzüchtung in Deutschland 1889–1945. München.

3 Gelinsky, E. 2020: Saatgut gehört den Bäuer\*innen. In: Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik 75. Thema: Enteignen fürs Gemeinwohl. S. 53 – 60. Zeller, C. 2006: Enteignung. In: Henning, C. (Hrsg.):

wurde die Enteignung schrittweise und über einen längeren Zeitraum durchgesetzt, einerseits rechtlich (Stichwort Sorten- und Patentschutz) und wirtschafts- bzw. agrarpolitisch, andererseits biologisch-technisch mit Hilfe der Hybridzüchtung. Im Globalen Süden intensiviert sich die Enteignung u. a. mit Hilfe von (bilateralen) Freihandelsabkommen und der damit verbundenen Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen in jüngster Zeit. Ich möchte in diesem Zusammenhang an das Beispiel Kolumbien erinnern: im Zuge von Verhandlungen zu Freihandelsabkommen mit der EU und den USA wurden 2014 tonnenweise bäuerliches Saatgut beschlagnahmt und vernichtet. Auf diese Weise sollten die Bäuerinnen/Bauern dazu gezwungen werden, in Zukunft nur noch kommerzielles Saatgut der grossen Unternehmen zu nutzen.<sup>4</sup> Die Durchsetzung des Privateigentums in einem Bereich, in dem zuvor v. a. Allgemeingüter verbreitet waren, bedeutet also nicht nur, dass ausschliesslich der Eigentümer – niemand sonst – Verfügungsgewalt über das Saatgut erhält. Durchgesetzt wird auch eine Unterscheidung zwischen wertlos (in diesem Fall: das bäuerliche Saatgut) und wertvoll (das Saatgut der Konzerne).<sup>5</sup>

Für die heutige Situation auf dem globalen Saatgutmarkt ist dieser Prozess, den ich hier nur kurz skizzieren konnte, entscheidend, denn um dauerhaft an Saatgut verdienen zu können, müssen Bäuerinnen/Bauern dazu gezwungen werden, jedes Jahr neues Saatgut kaufen. Das Resultat dieser Entwicklungen ist bekannt: Saatgut ist heute *big business* und es sind nur noch eine handvoll Unternehmen, die den globalen Züchtungsmarkt dominieren.<sup>6</sup> Angesichts der verschiedenen ökologischen Krisen – Klima, Biodiversität, Wasser, Boden – mit denen wir konfrontiert sind (erneut gilt: überdurchschnittlich betroffen sind v. a. Kleinbauern im Globalen Süden) ist diese Situation äusserst gefährlich. Denn die globalen Konzerne bestimmen nicht nur, was auf Acker und Teller kommt. Sie sind auch die wesentlichen Treiber der weiteren Privatisierung des Saatguts und damit der natürlichen Vielfalt, die wir als Basis unserer landwirtschaftlichen Produktion dringend benötigen.

Hier setzen die Agrarökologie und das eng verwandte Konzept der Ernährungssouveränität<sup>7</sup> an. Beide Ansätze betonen im Grundsatz, dass die Landwirtschaft zuallererst dazu da sein sollte, um gute, gesunde Lebensmittel für alle Menschen zu produzieren. Wobei die Produktion so zu organisieren ist, dass die Produktionsgrundlagen dauerhaft erhalten bleiben, also kein Raubbau betrieben wird. Um dies zu gewährleisten, müssen Bäuerinnen/Bauern Zugang zu ihren zentralen Produktionsmitteln haben: zu Land, Wasser und Saatgut. Auch müssen sie selbst über die Art und Weise der Produktion bestimmen können.

---

marxglossar. edition Freitag: Freiburg. S. 77-90.

4 <https://grain.org/article/entries/4779-columbia-farmers-uprising-puts-the-spotlight-on-seeds> und <https://www.bilaterals.org/?a-struggle-for-survival-in&lang=en>

5 Redecker, E. Von 2020: Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen. Frankfurt a. Main, 54f.

6 <https://philhowardnet.files.wordpress.com/2020/09/concentrationiaastd.pdf>

7 <https://viacampesina.org/en/food-sovereignty/>

Ernährungssouveränität, so formuliert es der US-amerikanische Wissenschaftler Jack Kloppenburg, funktioniert also nur, wenn gleichzeitig auch die Saatgutsouveränität zurückgewonnen wird.<sup>8</sup>

Mit Agrarökologie ist also nicht nur eine spezielle Art oder Methode der landwirtschaftlichen Produktion gemeint, sondern ein Ansatz, der die ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimensionen der Landwirtschaft berücksichtigt. Anstelle einer Fokussierung auf kurzfristig zu erzielende Hektarerträge, wird immer das gesamte landwirtschaftliche System betrachtet. Das Ziel ist, dass dessen Produktivität langfristig erhalten bleibt. Welche Anbauformen und -methoden hierzu geeignet sind, ist von den konkreten Bedingungen vor Ort abhängig. Deshalb ist die Partizipation, die Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort so wichtig. Im Gegensatz zu den kapitalintensiven Instrumenten industrialisierter Agrarsysteme, die *top-down* durchgesetzt werden und Bäuerinnen/Bauern oft in die Schuldenfalle führen, sind agrarökologische Methoden wissens- und arbeitsintensiver. Das Wissen sollen Bäuerinnen/Bauern jedoch nicht von «ausen» – Wissenschaftler:innenn und anderen Expert:innen – übernehmen, sondern es wird gemeinschaftlich durch lokale und partizipative Prozesse entwickelt. Eine wichtige Ressource sind hierbei der Erfahrungsschatz und das traditionelle Wissen der Bäuerinnen/Bauern.

---

8 „Corporate appropriation of plant genetic resources, development of transgenic crops, and the global imposition of intellectual property rights are now widely recognized as serious constraints on the free exchange of seeds and the development of new cultivars by farmers, public breeders, and small seed companies. [...] Any reasonable vision of food sovereignty must necessarily encompass what might be called 'seed sovereignty', a condition which farmers have enjoyed for most of human history but of which they have been recently dispossessed.“ Kloppenburg 2013: Re-Purposing the Master's Tools: The Open Source Seed Initiative and the Struggle for Seed Sovereignty. Conference paper for discussion at: Food Sovereignty: A Critical Dialogue. International Conference, September, 1.